

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

N^o 304.

(VII. Jahrgang.)

D i e n s t a g, den 20. December.

1836.

Episoden aus Diana.

(Dichtung und Wahrheit von F. E. Christen.)

I. Die Auswanderer. Der Demagog.

Der Graf unterbrach das herrschende Schweigen. »Vor wenigen Stunden verließen wir Hamburg,« sprach er, »jetzt fahren wir durch Hannover, und in kurzer Zeit werden wir durch Bremen, Braunschweig, Hessen, Lippe und Westphalen kommen; einer Menge von Ländern, wo deutsche Sitte und deutsche Sprache herrschen, und die dennoch von einander getrennt sind.«

»Das ganze Deutschland,« entgegnete Friedrich, »kann nie unter einem Scepter vereinigt werden, da die verschiedenen Völker einen zu entgegengesetzten Charakter, zu verschiedenen Interessen haben.«

»Aber,« entgegnete der Graf, »sind wir nicht den Jahren der Kindheit entwachsen, und stehen da als kräftige Männer, die selbst für sich denken, für sich handeln können, keines Vormundes bedürfen.«

»Sie malen mit zu grellen Farben, Herr Graf;« unterbrach ihn Friedrich: »Sie — — —«

»Ich habe noch zu wenig gesagt,« fiel Jener ein, »doch wozu reden, da es umsonst ist. Dem allgemeinen Besten kann ich dadurch nicht nützen, wohl aber mich selbst in Gefahr stürzen. — Doch was sage ich! An Gefahr ist für den Augenblick nicht zu denken; denn Sie, mein junger Freund, werden nicht mein Ankläger seyn, darum will ich frei und offen mit Ihnen reden, und die schwere Last, die lange schon bangend auf meiner Seele ruhte, abwälzen. — Nach allen Richtungen habe ich Deutschland durchkreist, und habe es als ein fruchtbares, ergibiges Land gefunden. Fischreiche Ströme fließen in

den großen Ebenen langsam dahin, oder winden sich auch zwischen Bergen und Felsen schäumend hindurch. Während die Mandel, die Pfirsche, die Aprikose und Kastanie im Süden gedeiht, liefert der Norden herrliches Obst, und majestätische Eichen und Buchenwäldungen wechseln ab mit großen Getreidefeldern; indessen in den südlichen Gegenden dunkle Rebenhügel das Land durchziehen. — Der majestätische Hirsch, das schlanke Reh, der wüthende Eber durchstreifen die Wäldungen, während auf den grünen Wiesen große Rinder- und Schafheerden weiden. Selbst das todte, starre Gestein der Gebirge ist reich an Schätzen, und liefert Gold, Silber und andere Metalle, mancherlei Edelsteine und viele nützliche und geschätzte Mineralien.«

Der Graf schwieg einen Augenblick und sah seinen Reisegefährten an, als erwarte er dessen Antwort.

»Ich weiß dieses Alles, Herr Graf,« sprach dieser.

»Wohlan!« fuhr jener fort: »wenn Sie wissen, wie reich gesegnet dieses Deutschland ist, so sagen Sie mir, ob Sie glauben, daß es seine Bewohner ernähren könne.«

»Wohl glaube ich dieses,« entgegnete Friedrich; »ich glaube, daß der deutsche Boden seine Bewohner reichlich ernähre und ihnen gestatte, noch andern Nationen von ihrem Ueberflusse mitzutheilen.«

»So sollte es seyn,« versetzte der Graf. »Jetzt hören Sie, was ich Ihnen sagen werde, und dann erlauben Sie mir noch eine Frage. — Ich kam auf meinen Reisen zu einem einsam gelegenen Dorfe, und ließ meinen Wagen am Wirthshause halten. Ich rief den Wirth, aber dieser erschien nicht, und so war ich denn gezwungen, abzustiegen und in das Haus zu gehen. Eine furchtbare Dede herrschte dort. Alle Zimmer waren leer, und kein lebendes Wesen sah ich, als eine einsame Spinne, die mit der größten Behaglichkeit in der Mitte ihres weitverbreiteten Netzes saß und den kleinen Insecten auflauerte. Da trotz meines Rufens sich Niemand zeigte, so ging ich hinaus in den Garten; aber auch dieser war öde und leer und nur giftiges Unkraut wucherte in Menge auf den

*) Noch unvollendet. Der Verfasser ist der Lesewelt bereits durch seine früheren Werke: Arkona, 2 Thle.; Diana, 2 Thle.; Erich, 3 Thle. (sämmtlich in Leipzig erschienen) bekannt. D. Red.

Beeten. Langsam ging ich zurück, bestieg meinen Wagen wieder und ließ weiter fahren, indem ich hoffte, im Dorfe selbst etwas über das Schicksal des Gastwirthes und seiner Familie zu erfahren. — Vergebene Hoffnung — das ganze Dorf war wie ausgestorben. Kein lebendes Wesen zeigte sich, denn selbst die kleinen Vögel hatten diesen traurigen Aufenthaltsort gemieden.

»Es war um die Mittagsstunde, aber keine Rauchsäulen stiegen empor aus den Dächern, kein Schimmer des gastlichen Herdfeuers blinkte durch die geöffnete Thüre, durch die scheibenlosen Fenster. — Eine Todtenstille herrschte. — Es schien, als ruhe der Fluch Gottes auf dieser unheimlichen Stätte. Ein solches unheimliches Schweigen mußte ruhen über jener Stelle, wo Sodom und Gomorrha gestanden. — Ich fuhr weiter, indem ich allerlei Muthmaßungen machte, was aus den unglücklichen Bewohnern des Dorfes geworden seyn könne. — Nach wenigen Tagen klärte sich mir das Räthsel auf. — Ich fuhr nämlich durch eine ausgebreitete Haide, als ich vor mir einen großen Zug bemerkte, der sich langsam fortbewegte. Ich kam näher und konnte jeden einzelnen Bestandtheil desselben genauer erkennen. Voran fuhr ein großer Leierwagen, mit einigen ärmlichen Habseligkeiten besetzt. Ihn zogen zwei elende Pferde, die nur noch aus Haut und Knochen bestanden. Hinter diesem Wagen gingen wohl 50 Personen, Männer und Weiber, elende Gestalten, in Lumpen gehüllt. Kleine Kinder, barfuß und kaum ihre Blöße bedeckt, liefen nebenher, während kleinere von den sorgsam Müttern getragen wurden. Auf's höchste entkräftet, vermochten diese kaum die Bürde zu tragen, aber dennoch drückten sie dieselben fest an die Brust, und lächelten schmerzlich, um nur das Kind nicht trübe zu stimmen; sie lächelten mit dem Antlitz, obgleich ihr Herz blutige Thränen vergoß. — »Wo hin Ihr Leute?« fragte ich, als ich näher kam. — »Nach Amerika!« antwortete einer der Auswanderer mit schmerzjitternder Stimme, und schritt dann mit finstern Blicken weiter, während es wie ein fernes Echo aus 50 gebrochenen Herzen mittönte: »Nach Amerika!«

(Fortsetzung folgt.)

Die Kabel des Hugenotten.

(Schluß.)

Eine Stunde war es schon Nacht, und das Schiff fuhr mit vollen Segeln in den Hafen ein.

Und in der Nacht erwartete am Fuße der Wälle des Forts Brescou mit unsäglichem Gefühl von Freude und Hoffnung Verbour den Kahn, der ihn der Freiheit wieder geben sollte. Die Nacht war finster, schwarz, und das Meer ruhig; Alles begünstigte seine Flucht.

Zwei Stunden war er schon da, und noch zeigte sich nichts. Da glaubte er plötzlich leichten Ruderschlag zu hören und einen Kahn zu erblicken, welcher nach dem West-

ende des Forts lenkte, wo er die Zusammenkunft mit Eugen verabredet hatte.

»Er ist's!« sprach er, und sein Herz schlug vor Freude und Hoffnung.

Der Kahn strich nach ihm hin und landete endlich zu seinen Füßen.

»Eugen, bist du es?« rief er und streckte seine Arme aus.

In diesem Augenblick sprangen zwei Männer an's Land, ergriffen, warfen ihn nieder, verstopften ihm den Mund, knieten ihm Hände und Füße, hoben ihn auf, warfen ihn in den Bauch des Rahnes, stiegen ein und rudern mit aller Macht nach dem Ufer, ohne einen Laut hören zu lassen.

Es waren der Vater und der Verlobte Johannettens, jener schönen Majorca-Tochter, die, eine zweite Frosyna, fast jede Nacht über einen Arm des Meeres setzte, um ihren Geliebten Rembald zu sehen. Sie hatten das nächtliche Verschwinden Johannettens bemerkt, waren ihr gefolgt und hatten der Ueberraschten nach mancherlei Quälen und Fragen das Geständniß ihrer Zusammenkunft mit Rembald abgezwungen.

Sie schwuren, sich zu rächen, und begründeten auf diese Aussagen ihren Racheplan.

Gerade in dieser Nacht, wo Verbour seinen Eugen erwartete, wollten die beiden Majorcaner dem Gotte der Rache ihr Opfer bringen, da sie glaubten, daß eben heute eine Zusammenkunft statt finden sollte; aber Johanne hatte das gewöhnliche Zeichen nicht gegeben, Rembald hatte das Fort nicht verlassen, und Verbour wurde statt seiner ergriffen.

Stunde, Ort, Alles mußte beitragen, den Irrthum der Majorcaner zu unterhalten und Beide freuten sich tief in der Seele, den jungen Rembald, den sie tödtlich haßten, ohne ihn zu kennen, in ihrer Gewalt zu haben.

Verbour, anfangs bestürzt über das Benehmen und das Schweigen seiner Räuber, beruhigte sich allmählig, erfreut über einen Zufall, der ihn von seinem Gefängnisse entfernte und versichert, daß ihm bald die nöthige Aufklärung würde; — als er aber sah, daß sie die Ruder weglegten, sich ihm näherten und um seinen Hals einen Strick legten, an dessen einem Ende ein großes Eisengewicht befestigt war: da bebte sein ganzer Körper convulsivisch.

»Nicht wahr, Freund!« sprach der jüngere zu ihm, das ist nicht so süß, »wie die Arme Johannettens, nicht wahr?!«

Da erkannte Verbour, daß er das Opfer eines schrecklichen Irrthums werden sollte. Er machte vergebliche Versuche zu sprechen; der Mundknebel verhinderte ihn.

Einen Augenblick darauf ergriffen ihn Johannettens Vater und Bräutigam an Füßen und Schultern, schwenkten ihn dreimal und warfen ihn über Bord der Schaluppe.

Ueber ihm schloß sich das Meer. Und während die beiden Majorcaner, zerstreut und geblendet von ihrem Durst nach Rache, mit wildem Auge hinschauten auf die

gleichgiltig alles deckende Woge, deren wiederholtes Kräuseln dem wiederholten Röcheln ihres Opfers glich, ward ihr Kahn, sich selbst überlassen, plötzlich von einem Windstoß ergriffen und zerschellte an den unter dem Wasserspiegel verborgenen Klippen. Beide fanden ihren Tod.

Zur Strafe für seine Mörder, so erzählt die Volkssage, hatte der Himmel zugelassen, daß Verdour der Hugenotte, auf dem Wasser gleich dem heiligen Petrus einerschreitend, den Kahn der Majorcaner an der Kabel bis zu den Felsen bugsierte. Auch hat der Windstoß, welcher häufig an diesem Theil der Küste sich erhebt, diesen Namen erhalten und nur mit Furcht und Schreien sprechen die Schiffer davon: man nennt ihn die Kabel des Hugenotten.

A l l e r h a n d.

Ein englischer Reisender, Herr Sinsayson, versichert, daß der Hippopotamos trotz seiner Stumpheit und anscheinenden Gefühlslosigkeit, doch sehr empfänglich für die Musik ist. Als die englischen Truppen längs dem See Ming-gebi in Siam unter dem Getöse von Trommeln und Pfeifen marschirten, kamen die Flußpferde auf die Oberfläche des Wasserspiegels, folgten den Tambours und Pfeifern, und näherten sich dem Ufer dabei so sehr, daß oft das Wasser aus ihrem Rachen die vorüberziehenden Truppen benetzte. Man zählte zu gleicher Zeit 15 derselben in der Nähe des Ufers. Der Bediente des Reisenden schoss eine Kugel auf diese Thiere ab, und traf eines in den Kopf, worauf es mit einem heftigen Schrei untertauchte, und alle andern verschwanden in demselben Augenblicke.

Man kennt in andern Ländern kaum dem Namen nach die Auslagen, welche man in England „assessed taxes“ nennt, nämlich jene Auslagen, welche der Regierung jeder Staatsbürger nach seinem Rang und Vermögen zahlt. So lasten Abgaben auf den Domestiken aller

Gattungen, dem Koch, dem Bedienten, Kammerdiener u. s. w., den Reit- und Wagenpferden und Hunden, dem Haarpuder, den Wappen der Kutschen u. s. w. Ein Individuum, welches einen Bedienten hält, zahlt 2 Pfund 8 Schilling (42 Fl.), für 7 Bediente zahlt er 7 Pf. 15 Sch. (77 Fl. 30 Kr.). Jeder Mann, der sein Haar pudert, zahlt eine Taxe von 1 Pf. 3 Sch. 6 Pfennig (11 Fl. 45 Kr.). Jede Kutsche mit Wappen ist mit 2 Pf. 8 Sch. belegt. Wer dieser Steuer unterliegt und sich nicht auf den jährlichen Listen einschreiben läßt, verfällt in eine Strafe von 50 Pf. (500 Fl.). Ausgenommen von dieser Taxe ist nur die königliche Familie und alle jene, welche durch ihre Functionen bei Hofe gehalten sind, die Zeichen ihrer Würde auszustellen.

Der Gottesleugner.

Der Vater lauschet am Bette bang,
Im Bette schlummert sein Kind todtkrank:
„O wache mein Kind, wach' wieder auf,
So jung noch, vollbracht ist noch nicht Dein Lauf!“
Da öffnet und hebt sie das Auge sacht,
Erwacht aus seliger Traumesnacht:
„Mein Vater, was winkst und wehrst Du mir?
Schon trugen mich Engel hinweg von hier.
Auf gründer Wief' ist's schattig und lind,
Da spielt' ich mit ihnen und war ein Kind!
Auf gründer Wiese da ist's so schön,
Leb' wohl, mein Vater, muß wieder geh'n!
Doch sage nun schnell noch einmal mir:
Kann ich sterben darauf, was ich weiß von Dir?
Lebt wirklich kein Gott?“ — „Meine Tochter, nein, nein
Stirb darauf nicht, ein Gott muß seyn!“
Da reicht sie noch einmal ihm lächelnd die Hand,
Und ist entschlummert zum Friedensland.
Er schließt sie weinend in seinen Arm,
Er betet über ihr brünstig und warm.

Fr. Riemann.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Wien, October 1836.

Das Finale des Septembers hatte die Herren und Damen aus den höhern Ständen von ihren Besichtigungen und Nichtbesichtigungen in allen Weltgegenden der Monarchie, wieder in die dumpfere Hauptstadt hereingetrieben. Doch mochten Viele ihren panischen Schrecken vor dem Einbruche der desagrecablen Jahreszeit bedauert haben; denn der ganze Monat October zeigte sich als ein wahrer Lenz II., welcher unserem gewöhnlichen Wiener Lenz an Beständigkeit nichts nachgab, an Wärme ihn sogar übertraf. Nun geht wieder das angenehme Gewühl der Wagen, Reiter und Fußgänger an, welches, besonders zur Theaterzeit und bei Nacht, selbst den daran gewöhnten Wiener oft in Verlegenheit setzt, und ihm den Wunsch erweckt, die Kühnheit und Gewandtheit eines Brand und Gochi zu besitzen. — Es

ist in der That tragikomisch zu sehen, welche Unzulänglichkeiten (wie sich unser Kanzleistyl bündig ausdrückt) häufig durch Anhäufung von Haufen Pflastersteinen, Holz, Wagen, Pferden, Sesseltägern und Menschen herbeigeführt werden, beiläufig wie Saphir unlängst mit wenigen Pinselstrichen trefflich malte. Gefährlich ist's, über des Kohlenmarkts „gute Wagen-Ecke“ zu wandern; verderblich ist der Stocrameisenweg, doch das schrecklichste der Schrecken ist die Rothenthurmstraße in ihrer Confusion! — Da dehnt sie sich Praterwärts, der Straße lange Zeile, vollgepfropft mit ihrer nur allzu lebendigen Staffage. Trottelhaft kommt die spiegelhell lackirte Carosse hergerollt, und muß sich hinter dem Fiacre, dem Frachtwagen oder einem Karren, der Schutt oder noch was Schlimmeres führt, oder hinter allen dreien zugleich par force im Schritte

halten; denn auch diese sind durch das Obfakel auf dem schmalen Saarmarkte (dem Bivouaque so vieler Fiakres) genöthigt, stillzuhalten, oder schneckenzähig und schneckenlangsam sich durch das Labyrinth von Granitkuben durchzuschleichen, welche das kniefällige Volk der Pflasterer mit auf der Piazzetta bearbeitet. Unterdeß hängelt Gewicht sich an Gewicht; Landkaleischen, Schiebkarren, Milchweiber mit Eßeln und Eßel ohne Milchweiber, Alles drängt sich bunt durcheinander. Bei dieser Gelegenheit tritt eine schwerbeladene Köchin vom größten Caliber einen Dichter auf die unschuldigen Hühneraugen (das einzige, was er von Hühnern kennt), und bringt die Welt um ein ganzes vortreffliches Gedicht, welches er eben meditierte, um die „Schwungproben“ damit zu schmücken. Dort bemerkt ein armer Fremdling das hölzerne Kreuz nicht, welches der Dachdecker zur Warnung über seinem Haupte aufgehängt hat, und ein herabfallendes Stück Ziegel jagt den Erschrockenen auf die andere Seite; doch: incidit in Scyllam — zwei Möbelträger (denn es ist unglücklicher Weise gerade Ausziehzeit) verleihen ihm einen Gegenstoß, der ihn mit den posterioribus auf einen harten Holzhaufen hinlehnt, dem „Phorus“*) zum Troste vor einem Hausthore auf das Trottoir hinpostirt. — Endlich löset sich diese dramatische Verwicklung auf eine Weise, wie nicht jedes Drama sich rühmen kann, und die sehnfüchtigen Equipagen gelangen endlich post tot discrimina rerum, nach der Donau-Insel, um in des Praters Laubgewölben ihre prächtigen Wagen und Modestühle zu zeigen, oder im Dianabade ihre Sünden abzuwaschen, oder auch im „Sperl“ den Göttern der Musik des Tanzes und der gebratenen Bauervögel zu huldigen. —

Die Eisenbahn nach Bochnia, welche den Namen unseres erhabenen Monarchen führen wird, kommt nun bestimmt zur Ausführung. Die, von Privaten beabsichtigten Bahnen nach Oedenburg, Preßburg und Triest haben gleichfalls die Allerh. Genehmigung erhalten, und bei der ersten die Arbeiten auch schon begonnen. —

Die Canäle, welche zur Reinhaltung des Wienflusses an dessen beiden Ufern gezogen werden, nahen sich ihrer Vollendung, und werden, nebst der bevorstehenden Ueberbauung des mephitischen Ottagrünerbaches, der sich in die Wien mündet, eine goldene Aera für unsere Geruchswerkzeuge herbeiführen. —

Eine neue Verschönerung hat Wien durch die privilegierten Anschlagtafeln erhalten, welche alle jene öffentliche Ankündigungen, wie gigantisch auch ihre Lettern seyen, in ihrem grünen Raume aufnehmen, welche früher die Fagaden der Gebäude bis zum ersten Stock hinauf, als ein wahres typisches Chaos, verkleisterten und verunzierten.

Ein helles Licht auf Politik und schöne Literatur werfen seit einiger Zeit die feurigen Tulpen und Sonnenblumen, id est Gasflammen in Daum's Kaffeehause am Kohlmarkt, welches außer diesem hohen Grade von Aufklärung auch einen bedeutenden in der Güte seiner Getränke erreicht hat. — Hier findet der Spielenthustast drei treffliche Billards, der Gastro-

nem genuines „Gefrornes“ und der Zeitungsgourmand alle erlaubten Blätter; sämtliche hiesige, die Mailänder, Pesther, Prager, Gräzer — u. a. Doch halt! Auch von Leipzig hat sich etwas hierher verirrt, und liegt als Einsiedler unter den Inländern, drei Wochen ein und dieselbe Nummer, bescheiden auf dem Tische, und das ist die „allgemeine Morgenzeitung.“ — Ja, was Leipzig! Baiern beglückt uns mit der „Allgemeinen,“ Paris sendet uns seinen Messager und Messenger, die Gazette de France, — Etoile, den Moniteur, — Nein, nein, pardon! Den Moniteur nicht. Frankfurt hingegen sein „Kurzer“, „Journal.“ — Ist das Alles nicht hinreichend zum Augen- und Magenverberben, trotz der Daum'schen Aufklärung und Victualien Güte? — Merkwürdig bleibt es indes, daß unsere Damen aus den Mittelclassen es unschicklich finden, diese eleganten, anständigen Orte zu besuchen, um der gesellschaftlichen Unterhaltung mehr Würze zu geben, während sie im Wagner'schen Locale, tief unten im feuchten Prater, die Wolken von tausend Pfeifen und Cigarren nicht scheuen, um den Janitscharenlärm der wälgerverschwendenden Militärmusikbanden mit ihren schönen, zarten Ohren einzuschärfen? — Im Prater freilich herrschen keine Vorurtheile. — O schreibe doch jeder Kritiker im Prater! Im Prater jeder Theologe, Jurist, Mediciner und Pädagoge! Administrirte, dirigirte von dort aus jeder — r, — r, — und — r!!

Freilich schrieb daselbst auch nicht diesen Aufsatz

Ihr ganz ergebenster
Correspondent.

U t t g e b a k n e s.

Ein liebreiches gutes Herz,
Gibt sich kund auch außenwärts,
Gibt sein Brot und seine Speisen,
Armen Gutes zu erweisen,
Neiget seinen Trank mit Freuden
Denen, die da Durst erleiden,
Sorget um ein gutes Kleid,
Für des Nackten Dürftigkeit,
Ladet ein den Wandersmann,
Dienet ihm so gut er kann,
Istet, die gefangen liegen,
Sie in Freiheit zu vergnügen,
Tröstet, dienet und erfreut,
Krank in ihrer Mattigkeit,
Hilft endlich die begraben,
Die den Lauf vollendet haben.

Wer ein Weib nimmt an die Seit,
Nimmt auch Sorg' und Jank und Streit.
Hat ein Weib das Regiment,
Bleibt der Mann allzeit elend.

A u f l ö s u n g

des Logogryphs in Nr. 293:

- 1) Alifeld. 2) Fibel. 3) Fabe. 4) Fall. 5) All. 6) Iba.
7) Ideal. 8) All. 9) Leba. 10) Ade. 11) Feld. 12) Fell.

*) Die Holzverkleinerungs = Anstalt.